

Hüttenzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESELLSCHAFT

HZ III



10. Jahrgang

Zuschriften für die „Hüttenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

8. März 1934

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 5

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Wirtschafts-Rundschau

Die Besserungsanzeichen auf dem Binnenmarkt dauern an. In vielen Industriezweigen ist es zu Neueinstellungen gekommen. Die neuesten Zählungen der Krankenkassen ergeben einen weiteren Anstieg der Beschäftigtenzahlen. Der durch die Jahreszeit bedingte geringe Rückgang ist dadurch bereits wieder ausgeglichen. Die zum ersten Male seit längerer Zeit passiv gewordene Handelsbilanz für Januar 1934 (d. h. die höher gewordene Einfuhr gegenüber der Ausfuhr) braucht uns nicht zu schrecken. Sie ist ein Zeichen dafür, daß infolge der Belebung des Binnenmarktes mehr Rohstoffe aus dem Ausland eingeführt werden mußten, die für die Bearbeitung der im Inlande herzustellenden Güter notwendig waren.

Nicht nur bei uns, auch in der übrigen Welt geht es mit der Wirtschaft wieder bergan. Der Tiefstand ist offenbar erreicht und überwunden. Das Amtliche Konjunkturinstitut hat die Außenhandelsumsätze von 73 Ländern, die 97 Prozent des Welthandels überhaupt erfassen, nachgeprüft und ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß sie sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1933 wieder erhöht haben, nachdem sie in den vorhergehenden Jahren ganz erheblich zurückgegangen waren. Natürlich hat dieser Rückgang und ihr neuester Anstieg in den einzelnen Ländern verschiedenartige Ursachen, die meist nicht zuletzt auf die schwächer gewordenen Währungen zurückzuführen sind. Manche Länder, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, England und neuestens auch die Tschechoslowakei, haben durch Abwertung ihrer Geldeinheiten (Dollar, Pfund, Tschechenkrone) eine Steigerung ihrer Ausfuhr zu erreichen versucht und teilweise auch erreicht.

Diese Währungspolitik werden wir, wie unser Reichsbankpräsident noch vor kurzem klipp und klar erklärt hat, nicht mitmachen, ebenso wie sie auch andere Länder, z. B. Frankreich, strikt ablehnen. Die Gefahren einer solchen Währungsverschlechterung für die Allgemeinheit sind zu erheblich. Dr. Schacht hat zur großen Beruhigung des deutschen Volkes, das die Schrecken einer Inflation am eigenen Leibe gespürt hat, erklärt: „Ich möchte mit allem Nachdruck feststellen, daß der Wille der Reichsregierung, dem Arbeiter und Sparer seine Kaufkraft zu erhalten,

nicht im geringsten erschüttert ist und daß von einer Abwertung der Reichsmark nicht die Rede sein kann. Trotz allen Literaten und Projektmachern dürfen Sie sich darauf verlassen, daß diese Regierung auf dem Gebiete des Geldwesens keine Experimente machen wird. Gerade diese Regierung, die durch ihr eigenes Zugreifen auf dem Arbeitsmarkt der Wirtschaft neues Leben gibt, bedarf des Sparwillens des deutschen Volkes in höchstem Maße. Mit der Rotenpresse kann jeder bürgerliche oder marxistische Stümper regieren, die nationalsozialistische Regierung kann und will es nicht. Sie will regieren mit dem Vertrauen des Volkes.

* * *

Es wird auch ohne solche Währungsexperimente bei uns wirtschaftlich besser werden. Was die anderen Länder tun, ist ihre Sache. Sie werden ihre gefährliche Wirtschaftspolitik vielleicht noch einmal bereuen.

Von den großen Industrieländern konnte im letzten Jahr Japan seine Ausfuhr am stärksten ausdehnen (der Menge nach um etwa 17 Prozent). Die Ausfuhr Großbritanniens, die sich durch die Pfundentwertung 1932 einen steigenden Anteil am Welthandel hatte erobern können, hat diesen Anteil im vergangenen Jahr behauptet. In der Ausfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika, die bis zum April 1933 scharf nach unten gerichtet war, trat im Anschluß an die Dollarabwertung ein Umschwung ein. Die bis in die neueste Zeit anhaltende Steigerung der Ausfuhr betrug vom ersten bis zweiten Halbjahr 1933 rund fünfzehn Prozent. Als einziges großes Land mit starrer Währungspolitik hat Frankreich seinen Anteil an der Ausfuhr der Industrieländer verhältnismäßig gut behauptet. Zwar ist die französische Ausfuhr 1933 wertmäßig weiter, und zwar um etwa sechs Prozent zurückgegangen, mengenmäßig dürfte sie sich jedoch annähernd auf dem Vorjahresstand behauptet haben.

Ein gutes Beispiel dafür, daß die Erzeugung industrieller Güter in der ganzen Welt im Aufschwung begriffen ist, liefert die Rohstahlerzeugung der wichtigsten Industrie-

länder in den Jahren 1932 und 1933. Die Erzeugung von Rohstahl betrug im Jahre 1932 in der ganzen Welt 49,92 Millionen Tonnen; im Jahre 1933 stieg sie auf 66,60 Millionen Tonnen. Die Steigerung stieg in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 13,68 Millionen Tonnen im Jahre 1932 auf 23,57 Millionen Tonnen im Jahre 1933; in Deutschland von 5,68



Die Pflicht ruft

Aufnahme von Karl Strohmeyer, Zentralwerbestelle

auf 7,44 Millionen Tonnen; in England von 5,26 auf 7,00 Millionen Tonnen und in Frankreich von 5,55 auf 6,40 Millionen Tonnen. Die Ursachen dieser Steigerung sind in den einzelnen Ländern verschieden. In Deutschland ist sie vornehmlich auf die Arbeitsbeschaffung durch die Regierung Hitler zurückzuführen. In Prozenten ausgedrückt macht die Zunahme der Rohstahlerzeugung von 1932 zu 1933 nur in den Vereinigten Staaten 72 Prozent; in Deutschland 31 Prozent, in England 33 Prozent. Die Zunahme der Welterzeugung an Rohstahl betrug von 1932 auf 1933 mit Ausnahme der Vereinigten Staaten sieben Prozent.

Für uns in Deutschland bildet die Entwicklung unserer eigenen Wirtschaft und damit die weitere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die vornehmlichste wirtschaftliche Sorge. Wir dürfen die Hoffnung haben, daß im neuen Jahre die verheißungsvollen Erfolge des alten Jahres fortgesetzt und überboten werden.

Erfreulich ist die Entwicklung auf einem der wichtigsten Wirtschaftsbereiche, der Landwirtschaft. Die Erlöse der Landwirtschaft sind im laufenden Wirtschaftsjahr 1933/34 nach Angaben des Instituts für Konjunkturforschung um gut dreiviertel Milliarde Reichsmark (oder zwölf Prozent) höher als im Vorjahre. — Die Zunahme der Verkaufserlöse beruht in erster Linie auf den Wirkungen der von der Reichsregierung zur Sicherung des Absatzes der bäuerlichen Veredelungs-erzeugnisse getroffenen Maßnahmen. Durch diese sind besonders die Preise für Milch und Schweinefleisch gestiegen. Hinzu kam die Refordernte an Getreide im Jahre 1933 und die Sicherung ihrer wirtschaftlichen Ver-

wertung durch die Einführung auskömmlicher Festpreise. Da die Getreide-einfuhr fast völlig unterbunden worden ist, konnte die Landwirtschaft größere Getreidemengen als 1932 verkaufen. Die Getreidepreise liegen aber im Jahresdurchschnitt 1933/34 etwas niedriger als im Vorjahr, so daß die Verkaufserlöse für Getreide nur verhältnismäßig wenig gestiegen sind. weit stärker haben dagegen die Verkaufserlöse für Kartoffeln infolge höherer Preise zugenommen. Die Fleischverkaufsmenge im Jahre 1933/34 glaubt das Institut für Konjunkturforschung nach vorsichtigen Schätzungen insgesamt um etwa dreieinhalb Prozent höher als 1932/33 veranschlagen zu können. Die Verkaufsmenge an Milch wird wahrscheinlich etwas abnehmen, die Einnahmen jedoch wegen der Steigerung der Milchpreise zunehmen. Ähnliches gilt für die Verkaufserlöse für Eier; für Gemüse dürfte das gegenwärtige Wirtschaftsjahr ebenfalls eine Steigerung der Verkaufserlöse bringen. Während der Verkaufswert für pflanzliche Nahrungsmittel, Getreide, Kartoffeln usw., im laufenden Wirtschaftsjahr 1933/34 das Ergebnis des Vorjahres nur wenig übersteigen dürfte, haben sich die Verkaufserlöse für Schlachtvieh und tierische Erzeugnisse, hauptsächlich infolge der Preisbesserung, erhöht. Durch die Maßnahmen der Reichsregierung ist im Laufe des Jahres 1933 das „Gleichgewicht“ der landwirtschaftlichen Preise sowie der Produktion und damit auch der Verkaufsmengen und -erlöse wieder angebahnt worden. Wie sich die Einnahmen in den nächsten Jahren gestalten werden, hängt von zwei Dingen ab: von der Gestaltung der Produktionsmöglichkeiten und -erfolge (Ernteausschlag usw.) und von der Kaufkraft der Verbraucher. Je günstiger sich beide gestalten, um so mehr werden die Verkaufserlöse steigen.

Politischer Rundfunk

Der jetzt gefeiert für immer festgelegte Heldengedenktag am 25. Februar war ein Tag von ganz besonderer Bedeutung: Ueber eine Million deutscher Männer und Jünglinge wurden auf den Führer vereidigt. Niemand hat sich der Wucht dieser symbolischen Kundgebung entziehen können, durch die ein neuer Geist sich selber darstellt. Die Reihen füllen sich wieder. Der Geist, der Deutschlands Grenzen in einem ungeheuren Ringen vier Jahre lang gegen eine Welt von Feinden behauptete, der Geist des Opfers, lebte wieder auf und ging durch den Schwur die alte Verpflichtung wieder ein, die aus den Gräbern in Frankreich, in den weiten Gefilden Rußlands, des Balkans, der Karpathen und Asiens aufsteht, sobald wir der Toten gedenken. Es war die größte Eidesleistung der Geschichte. „Noch drücken die Fesseln eines unseligen Diktats“ — sagte der Reichswehrminister in seiner Gedenkrede am Schluß —, „noch darf ein großes Volk die Waffen nicht tragen, die unsere Helden nur im Todeskampf fallen ließen. Aber wie aus dem Sterben der Natur immer wieder neues Leben sprießt, so wird auch im Leben des Volkes ein neuer Geist immer wieder die starr gewordene Form überwinden. Ein Land, um dessen Grenzen Millionen von Kreuzen an Krieg erinnern, wünscht keinen Krieg. Ein solches Volk will nur den Frieden, den es braucht, um die Wunden zu heilen und aus den Trümmern wieder aufzubauen. Aber ein Volk, das soviel Heldentum geboren hat, kann nicht verzichten auf das freie Recht der Völker, den Schutz der Heimat.“

Bedeutung war auch, was der Volkskanzler am Tage vor der Heldengedenkfeier, am Gründungsjubiläum der Nationalsozialistischen Partei in München, im Hinblick auf die Vereidigung sagte. Er befahl den Vereidigten, stets nicht nur um Verständnis, sondern vor allem um die freiwillige und hingebende Mitarbeit des ganzen Volkes an der großen allgemeinen Aufgabe zu ringen. Nie darf das Band zerreißen zwischen Volk und Staat. Dafür vor allem sind die Vereidigten verantwortlich. „Wir wollen“, sagte der Kanzler, „in Zukunft wenigstens einmal in jedem Jahre dem Volke die Möglichkeit geben, sein Urteil über uns zu fällen.“ Damit ist gesagt, daß die Festigkeit dieses Bandes zwischen Staat und Volk, zwischen Bewegung und Volk stets immer von neuem geprüft werden soll. Man begreift, daß das eine sehr bedeutsame Andeutung ist, zugleich aber auch eine demokratische Demonstration gegen jene Gegner des neuen Deutschlands, die außerhalb der Reichsgrenzen mit dem Schlagwort „Demokratie“ den Kampf gegen uns zu führen pflegen. „Geht der Appell schlecht aus“, sagte Hitler, „dann soll keiner sagen, das Volk ist schuld, sondern er soll wissen, die Bewegung ist träge geworden, die Bewegung kämpft nicht mehr richtig, die Bewegung hat die Fühlung mit dem Volke verloren.“

In den großen Kundgebungen der letzten Wochen wurde also nicht nur vom Kanzler, sondern auch von Mitgliedern seiner Regierung Deutschlands Friedensliebe immer wieder hervorgehoben. Es scheint, als ob der englische Minister Eden von seinem Besuch in Berlin den Eindruck mitgenommen hat, daß Deutschland wirklich friedliebend ist. Er wird sich aus der freimütigen Aussprache überzeugt haben, daß der deutsche Standpunkt seit Monaten unverändert klar liegt, daß nämlich Deutschland nichts anderes erstrebt als die Abrüstung der hochgerüsteten Mächte, deutsche Gleichberechtigung und Sicherheit.

Deutschland hat ehrlich angeboten, was es schon seit geraumer Zeit immer wieder anzubieten hatte, nämlich: 1. Es verzichtet auf alle Angriffswaffen und verlangt nur die notwendigen Verteidigungswaffen; 2. es verlangt auf dem Gebiete der Luftfahrt nur reine Verteidigungsmittel; 3. es bietet eine Kontrolle der SA- und SS-Formationen hinsichtlich ihres nichtmilitärischen Charakters an; 4. es begnügt sich mit einem in eine Miliz umgeformten Heer in Stärke von 300 000 Mann. Es dreht sich jetzt nur noch um die Ziffern, die die Verhandlungspartner Deutschland vorzuschlagen haben. Wenn auch Eden jetzt sicherlich zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die deutsche Haltung keinerlei Hinderungsgrund für eine Abrüstung der anderen Mächte ist, so wird sich sein Berliner Besuch hinsichtlich seiner Auswirkung so lange in bescheidenen Grenzen halten müssen, als die anderen Staaten ihre Absichten nicht

klar ausgesprochen haben. Deutschlands Programm enthält nichts, was einer Abrüstung im Wege stehen könnte. Völlig unklar ist jedoch noch, ob die anderen Staaten — hauptsächlich Frankreich — gewillt sind, aus dieser Lage die Folgerung zu ziehen. Daraus wiederum ergibt sich, daß nach deutscher Auffassung der Zeitpunkt für eine neue Konferenz oder für eine Zwischenkonferenz noch nicht gekommen ist, denn auf einer derartigen Konferenz würde Deutschland doch nur wieder lediglich der Zuschauer sein. Die Handelnden haben bisher noch nicht klar und eindeutig ihre entsprechenden Absichten zu erkennen gegeben. Ob sich in Rom für Eden Gelegenheit geboten hat, einer Verschmelzung des englischen und italienischen Plans näherzukommen, bleibt abzuwarten. Jedenfalls fällt die Entscheidung in Paris. Und nach allem, was man von dort hört, scheint wenig Aussicht zu bestehen, daß man zu einem befriedigenden Ergebnis kommt. In Frankreich weht eben heute ein ganz anderer Wind.

Die Unabhängigkeit und Unversehrtheit Österreichs, die vor kurzem noch die europäischen Großmächte Frankreich, England und Italien gefordert haben, spielte auch weiterhin im politischen Geschehen der letzten Tage eine nicht unbeträchtliche Rolle. Eine schöne Unabhängigkeit! Am 12. November 1918 beschloß die österreichische Nationalversammlung ein Gesetz, dessen Artikel 2 lautete: „Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik.“ Das war eine in völliger Freiheit erfolgte eindeutige Willensbekundung des österreichischen Volkes. Sie wurde durch das Diktat von Saint Germain vom 10. September 1919 (entsprechend dem Versailler Diktat) glatt beiseitegeschoben. Das Land wurde zur „Selbständigkeit“ gezwungen, sein Selbstbestimmungsrecht vergewaltigt, ein besonders krasses Beispiel für die abgründige Verlogenheit der Friedensverträge. Ja, nicht einmal den Namen durfte sich Österreich nach eigener Entschliebung geben. Die österreichischen Konsulate hatten bereits Schilder mit der Aufschrift „Deutsch-Österreich“ angebracht. Nun mußte das Wörtchen „Deutsch“ mit Farbe überstrichen werden. Deutsch-Österreich — das wäre eine ständige Erinnerung an das Unrecht von Saint Germain gewesen. Ähnlich zwang man ja Danzig, eine „Freie“ Stadt zu werden. Man muß es den früheren österreichischen Regierungen lassen, daß sie, nachdem einmal das Anschlußverbot bestand, alles getan haben, um wenigstens so weit mit dem Reich zusammenzugehen, wie dies nur irgend möglich war. Wien arbeitete mit Berlin an einem gemeinsamen Strafgesetzbuch; der Versuch einer Zollunion mit dem Reich wurde gemacht, und von dem prächtigen Bundeskanzler Schober stammt das Wort: „Ein Volk in zwei Staaten!“ Erst Dollfuß brachte es fertig, sich auf die Seite der Vergewaltiger gegen das österreichische Volk zu stellen und die Knechtschaft des Landes — eben die „Unabhängigkeit“ — seinerseits mit allen Mitteln zu verteidigen.

Als neuestes Mittel, diese Unabhängigkeit zu sichern und überhaupt das arme, gequälte Land von allem Uebel zu erlösen, will man jetzt die Habsburger wieder auf den Thron setzen. Vielleicht stehen wir kurz vor ganz merkwürdigen Ereignissen.

Inzwischen ist Österreich zusammen mit Italien und Ungarn darangegangen, ein „Organisationsstatut zur Festlegung einer einheitlichen außenpolitischen Linie“ zu beschließen, also eine Gegenmine zu legen gegen die Bestrebungen der Kleinen Entente (Tschechoslowakei, Rumänien, Südslawien), den Donaauraum für sich (vielleicht unter Oberhoheit Frankreichs) wirtschaftlich und politisch auszunutzen.

Schön und gut! Aber man hat leider dabei ganz und gar nicht an Deutschland gedacht. Ohne Deutschland läßt sich so etwas aber bei seiner wirtschaftlichen Bedeutung für den Donaauraum nicht machen. Das gilt nicht nur für Österreich, sondern auch für Ungarn. Hinzu kommt, daß mit den Joeben zwischen Deutschland und Ungarn abgeschlossenen neuen Abmachungen über den beiderseitigen Handelsverkehr den ungarischen Landwirten beste Ausfuhrmöglichkeiten nach dem Reich eröffnet worden sind. So wertvoll eine Beteiligung Italiens an einer Ausgestaltung der österreichischen und ungarischen Wirtschaftsbeziehungen ist, eine gesunde Lösung kann sie nicht bringen, solange die natürlichen Grundlagen und wirtschaftlichen Zusammenhänge in Mitteleuropa, die zwischen den Donaustaaten und dem Kernstaat Deutschland bestehen, nicht mit einbezogen sind.

Hingabe

Von Dr.-Ing. C. Arnold, Dint, Düsseldorf

In verschiedenen Zeitungen konnte man vor einiger Zeit lesen, daß eine jung verheiratete japanische Offiziersfrau nach dem Einrücken ihres Gatten in Feld Harakiri verübt hatte. Als Grund gab sie in ihrem Abschiedsschreiben an, ihr Mann könne, „beeinflusst von seiner jungen Liebe zu ihr, in seiner restlosen Opferbereitschaft für sein Land behindert sein; darum habe sie ihn durch ihren Tod in seiner Handlungsweise als Soldat freimachen wollen“. In einer anderen, vielbeachteten Notiz war darauf hingewiesen, daß die japanischen Militärbehörden zur Steuerung eines neuen Torpedos junge Offiziere gesucht hätten, die bereit wären, ihr Leben zu opfern; sie könnten dafür die Genußnahme haben, den Feind mit Sicherheit zu vernichten und dem Vaterlande einen unschätzbaren Dienst zu leisten. Statt der angeforderten 400 Leute hätten sich 5000 gemeldet. — Im Gegensatz zu dieser Meldung steht eine in amerikanischen Blättern erschienene Nachricht, da es gelungen sei, mit mechanischen Mitteln — mit Hilfe eines im Geschloßkörper angebrachten Magneten — einen Torpedo so zu lenken, daß er das Ziel an der verwundbarsten Stelle von unten her treffe.

Wir wollen einmal versuchen, uns den Sinn dieser Meldungen klarzumachen. Der japanische Offizier, der sich in einen Torpedo einschließen läßt um ihn unter Aufopferung seines Lebens unfehlbar zum Ziel hinzulenken, die japanische Offiziersfrau, die ihr Leben hingibt, damit ihr Mann nicht in seiner restlosen Opferbereitschaft gehemmt sei, sie sind beide das Sinnbild und Beispiel einer Hingabe an das Gesamtvolk, die nicht überboten werden kann. Gewiß, die Form dieser Hingabe mag einem Europäer fremd vorkommen; sie mag ein Ausfluß östlicher Seelenhaltung sein, die der Westländer zwar verstandesmäßig begreift, aber kaum nachzuahmen vermag.

Auch wir kennen die Opferbereitschaft bis zum Letzten, die freiwillige und bewußte Hingabe des Lebens: Schlagerers Tod beweist es, tausend Beispiele aus dem Kriege bezeugen es; aber trotzdem ist die heldische Selbstaufopferung des europäischen, insbesondere des deutschen Menschen wesensverschieden von der des Japaners. Es soll keine Herabminderung japanischen Heldentums sein, wenn man als Europäer das Gefühl nicht los wird, daß der Japaner, der sich und sein Leben aufopfert, im wesentlichen Werkzeug seines Landes ist. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß der Japaner sich freiwillig hingibt. Der Europäer, insbesondere der Deutsche, wird in der Opferbereitschaft bis zum Letzten stets den persönlichen, nur ihn und sein nationales Gewissen allein angehenden bewußten Einsatz sehen, einen Einsatz, der um einer Idee willen freudig vollzogen wird. Ein Schlagerer, ein Schill, ein Palm, ist niemals Werkzeug, niemals Mittel zum Zweck: es war ihr moralischer Wille allein, daß sie in den Schicksalsstunden der Nation selbstverantwortlich und von sich aus so handelten, wie das ganze Volk hätte handeln müssen. Darin liegt ihre sittliche und heldische Größe. Das Beispiel, das sie gaben, das Vorbild, das sie aufstellten, wurde in schicksalhafter Bewußtheit aufgestellt, besser gesagt, in schicksalhafter Vorwegnahme dessen, was nottat. Eine Opferbereitschaft in diesem Sinne findet sich in der deutschen Geschichte oft: Winkelried der sich die Speere seiner Feinde in die Brust stieß, um den Kameraden einen Weg zu bahnen, der Große Kurfürst, Friedrich der Große, die sich bewußt jeder Gefahr aussetzten, weil sie wußten, was Führerverpflichtung hieß; aber auch der bewußte Opfertod zahlloser SA-Männer, die einer großen Idee zuliebe ihr Leben hergaben, all dies zeigt die ausgesprochen deutsche Form

der Selbstaufopferung: im Dienst einer Idee zu fallen, aus Führerverpflichtung heraus zu sterben. Es ist etwas ganz anderes, ob der Staat einen Menschen opfert, weil er des Menschen zur Erreichung seiner Ziele braucht, oder ob sich ein Mensch als einzelner bewußt hingibt, um einer jetzigen oder späteren Gefolgschaft beispielgebend vorzusterben.

Aber wir brauchen uns gar nicht auf jene äußersten Fälle der Selbstaufopferung zu beschränken: der nationalsozialistische Staat Adolf Hitlers hat Hingabe und Opfer zu seinem Wesensausdruck gemacht in dem Augenblick, da er das Verhältnis zwischen politischen Exponenten und Masse aufhob und an dessen Stelle das organische Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft setzte. Treue und Führerverpflichtung, d. h. die Gewißheit, daß ein wahrer Führer nie seine Gefolgschaft preisgibt und daß echte Gefolgschaft niemals den Führer im Stiche läßt, machen die Hingabe und Opferfreudigkeit des einzelnen in einem Maße möglich, wie es ein demokratisches System oder eine politische Diktatur nie erreichte hätte!

Durch Hingabe und Opfer bewährt sich der deutsche Mensch, durch Hingabe und Opfer zeigt er seine moralische und auch geistige Überlegenheit. Dabei kommt es nicht darauf an, was er opfert, sondern daß er opfert: er steht der grauhaft verzweckten Sachwelt materialistischer Völker den moralischen Geist seines Volkes entgegen. Hierzu kommt noch, daß der Nationalsozialismus planmäßig zu Opfer und Hingabe erzieht. Das Scherflein zur Winterhilfe, dank deren in diesem Winter niemand mehr hungert und friert, aus der den verschämten Armen geholfen wird, mag für viele, die ihr Scherflein beisteuern, hart aufzubringen sein; aber ihr Beispiel und ihr guter Wille wecken den Opfergeist anderer, und keiner will dem andern nachstehen!

Es steht Opfer und Hingabe voraus, wenn sich der einzelne unterordnet; es bedeutet Opfer und Hingabe, wenn man der nationalsozialistischen Idee zuliebe auf Persönliches verzichtet; es ist Opfer und Hingabe, wenn sich Abertausende freiwillig im Arbeitsdienst, im Feierabendwerk, in den politischen Organisationen zusammenschließen. Es ist, im kleinen wie im großen, Opfer und Hingabe, Bereitschaft und bewußter Einsatz, wenn sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Hand reichen, um einem Werke und einer Idee zu dienen. Gewaltige Kräfte der Seele und des Geistes werden da frei, die Gemeinschaftsarbeit erhält ihren erzieherischen Sinn und der Dienst an der Nation wird zur verpflichtenden Aufgabe aller.

Opfer und Hingabe schließlich werden den deutschen Menschen prägen und formen, werden der Ausdruck seiner politischen und religiösen Haltung sein. Vor allem: Opfer und Hingabe sind nur dem möglich, der glaubt! Nur aus dem Glauben erwachsen große Taten, nur aus dem Glauben erwächst die bedingungslose Opferbereitschaft, die ein Volk emporreißt! Mag Frankreich Befestigungen auf Befestigungen türmen, mag es Geschütz über Geschütz anschaffen und ein Kriessflugzeug nach dem anderen bauen; es beweist damit nur den materialistischen Geist, die Stoffgläubigkeit, die moralische und seelische Unfreiheit des Gewaltmenschen, der an die stärkeren Kräfte des Geistes nicht mehr glaubt.

Ein Volk dagegen, das zu restloser Hingabe und Opferbereitschaft erzogen wird, ein Volk, das mit Opfer und Hingabe alles auf seine Ehre setzt, ist nicht unterzukriegen: Geist ist stärker als Stoff! Zwischen dem Japaner, der den sicheren Tod vor Augen, das Torpedo auf das feindliche Ziel hin zu lenken vermag, und dem Amerikaner, der als Bedienungsmann den mit automatisch wirkenden Magneten versehenen Torpedo abschießt, ist ein himmelweiter Unterschied. Opfer und Hingabe mögen in Deutschland andere Formen haben: sie sind nichtsdestoweniger lebendig!

Deutscher Spruch

Wer fällt, der bleibe liegen,

Wer weiterkämpft, wird siegen!

Wer ausbricht, der ist schlecht,

Wer übrig bleibt, hat recht!

Kameradschaft üben — heißt Unfälle verhüten!

Heut hab' ich den Frühling gesehen...

Wie ich heute mittag aus dem großen Gebäude hinaustrete, müde vom Hören über toten Buchstaben und Zahlen, bleibe ich plötzlich geblendet stehen. Heller Sonnenschein flutet mir entgegen, zum erstenmal nach vielen dunklen und nebligen Tagen. Nicht als ein rötlicher Schleier hat er sich über die Stadt gebreitet, wie man es an Wintertagen gewohnt ist, übermütig und fed hüpfte er über die Steine, die Eisenbahnschienen und an der Backsteinmauer empor.

Begierig atme ich den Wind. Leicht tändelnd, nicht rau und in wilden Stößen wie sonst, wenn man den Kraken hochschlug, spielt er mit trockenen Blättern und Papiersehn; neugierig zupft er an den Haaren der Mädchen. Ich reiße den Hut vom Kopfe. Wie lange habe ich das nicht mehr gespürt, dieses schmeichelnde Wehen um die Schläfen, das Träume der Sehnsucht und lieblicher Erinnerung wachruft, das uns mit einer süßen Schwermut erfüllt und uns heimwehkrank macht!

Und plötzlich ist alles weg, der öde und frostige Morgen, der langweilige Vormittag und die Müdigkeit. Ich möchte lachen und singen und in die Welt hinauslaufen wie ein Kind in eine Wiese voll blühender Blumen.

Hell glitzern die Pflücken. Gestern noch waren sie grau und schmutzig, heute spiegeln sie ein reines, durchsichtiges Blau. Sehnsüchtig reden die Bäume ihre fahlen Zweige in den blauen Himmel. Eigentlich erleben diese Bäume doch viel mehr als wir. Sie rennen nicht hinter den Dingen her. Geduldig stehen sie am Straßenrand und warten. Sie sind immer draußen, hören die Winde kommen und gehen und lauschen ihren dunklen Gefängen. Sie fühlen als erste den erwärmenden Strahl der Sonne und spüren es, wenn die Erde sich reckt und dehnt und wieder jung werden möchte. — Wie müssen sie gefroren haben, seit der Herbst ihnen mit rauher Hand das Kleid von den Schultern gerissen und seine derben Späße mit ihnen getrieben hat! Aber heute sehen sie aus, als ob sie ein süßes Geheimnis in sich trügen. Ich möchte sie am liebsten umarmen und hören, ob sich schon neues Leben in ihnen regt. Vielleicht ist der Frühling schon bei ihnen gewesen, ganz heimlich in dunkler Nacht, und hat ihnen im Vorüberwehen ein holdes Versprechen zugeflüstert. Und jetzt stehen sie in seliger Erwartung wie Bräute und lächeln und schämen sich, denn sie haben ja noch kein festliches Gewand.

Aber er wird kommen, der Lenz, und er wird sie schmücken zum frohen Feste. Was schadet es, wenn es morgen regnet und übermorgen schneit. Eines

Tages wird er da sein, und das ganze Märchen von Farben und Licht und Wärme wird wieder wahr sein.

Und auch wir Menschen werden dann einen Augenblick stillestehen, in bebenden Händen den Becher halten und Glück und Seligkeit trinken.

Georg Küllik, Abt. Einkauf, Dortmund

Das Gespenst

Einer „gruseligen Begebenheit“ nacherzählt von Albert Gaul, Werk Hoerde

Es war an dem Tage, da für Groß-Dortmund die so mustergültig durchgeführte Luftschutzübung angesetzt war. Ich hatte schon im Dämmern die in Frage kommenden Fenster gut abgedichtet. Inzwischen war die Dunkelheit ganz hereingebrochen. Ich ging noch einmal auf die Straße hinunter, um einen meiner kleinen Trabanten an den Ohren heraufzuholen. Ihm war die vollständig dunkle Straße etwas ganz Neues. Aus aufgefundenen Worten Erwachsener hatte er sich im kindlichen Gehirn einen Lustangriff zusammen-gereimt. Ich fand ihn auf dem meiner Wohnung gegenüberliegenden Schulhof im Kreise seiner Altersgenossen, die ebenfalls auf die feindlichen Flieger warteten. Es bedurfte erst noch einer kleinen Belehrung von mir und der Drohung einer vorbeikommenden SA-Patrouille, die laute Rasselbande mit zur Wache zu nehmen, um die Gemüter zu beruhigen und alle nach Hause zu schicken. Ein Blick noch von außen auf meine Fenster, es war alles dicht. Die ungewohnte Dunkelheit löste ein unbehagliches Gefühl in mir aus. Darum schnell ins hell erleuchtete warme Wohnzimmer. Nach dem Abendessen saß ich noch längere Zeit mit meiner Frau zusammen. Wir unterhielten uns darüber, was wohl im Ernstfalle zu machen wäre und freuten uns, daß ja noch alles friedlich war. Ab und zu hörten wir von der dunklen Straße das Stiefelgeklapper einer wachhabenden Patrouille, sonst alles ruhig, viel ruhiger als sonst. Bei guter Zeit ging's zu Bett, aber es gab keinen erquickenden Schlaf. Aufgeregte Träume quälten mich. Dann wurde ich plötzlich durch das knarrende Geräusch einer aufgehenden Tür wach. Ich wollte mich aufrichten, brachte es aber nicht fertig.

Die Arbeitslage der Schulentlassenen

Es bedarf keiner wortreichen Erklärungen mehr, um die verheerenden Folgen zu beschreiben, von denen eine lange währende Arbeitslosigkeit für den jungen Menschen begleitet ist. Findet der an der Schwelle zum Erwerbsleben stehende Jugendliche die Pforte zum Eintritt in ein tätiges Dasein durch Mangel an Bedarf für seine Arbeitskraft dauernd verschlossen, so erfährt er eine Enttäuschung, die für die Ausrichtung seiner Lebensführung von folgenschwerer Tragweite sein kann. Die Einsicht in die Gefahren für die Zukunft der Nation, die ein verfehlter Lebensgang großer Teile der Jugend unseres Volkes in sich bergen würde, ist jedoch nunmehr Gemeingut aller Volksschichten, und die lebhaften Bemühungen, die am bevorstehenden Schlußtermin zur Entlassung kommende Schuljugend in beruflichen Ausbildungsstätten unterzubringen, findet dank dieser Einsicht in der gesamten Wirtschaft tatkräftige Förderung. Die weittragende Bedeutung der mit diesem Streben in Angriff genommenen Aufgabe ergibt sich aber nicht allein aus der Bewertung des hohen moralischen Sinnes der Arbeit für die Lebensführung des jugendlichen Menschen, sie ist auch an ihrer in Zahlenwerten ausdrückbaren materiellen Größe, an der Entwicklung wie an der Lage des Arbeitsmarktes der Schulentlassenen zu ermessen.

In der Entwicklung der Arbeitslage der Schulentlassenen sind in den letzten fünf Jahren zwei Wendepunkte bemerkenswert — Wendepunkte, die fast auf den Tag zusammentrafen mit dem Beginn der großen Krise und dem Ende der Depression. Sie liegen in den Jahren 1929/30 und 1933/34. Der Zeitraum, der sich zwischen diesen Jahren ausbreitet, war ausgefüllt von der Wirtschaftskrise. In den gleichen Zeitraum fiel aber in Deutschland jener Ausfall an Zuwachs junger Menschen im Altersaufbau der Bevölkerung, der sich aus der geringen Geburtenzahl der Kriegsjahre ergab. 1929 wurden — nach den Aufzeichnungen des Statistischen Reichsamts — 1 153 000 zur Schulentlassung kommende Jugendliche gezählt, 1930 aber nur 754 000 und 1932, im Tiefpunkt des Rückganges, 606 000.

Diese Schulentlassenen erscheinen nur zum Teil auf dem Arbeitsmarkt der Wirtschaft: viele Jugendliche schlagen einen Berufszweig ein, der sie nicht dorthin führt. Von den 600 000 Jugendlichen im Alter von 14 Jahren, die im Jahre 1932 zur Schulentlassung kamen, begehrten rund 230 000 eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz in der Industrie, im Handwerk und im Handel. Aber nur die eine Hälfte gelangte an ihr Ziel, die andere rückte in die Millionenarmee der Arbeitslosen ein; denn unterdessen war die Wirtschaftskrise hereingebrochen und hatte die hoffnungsfreudige Erwartung, das Absinken des Angebots an jugendlichen Arbeitskräften werde deren Arbeitslage bessern, vernichtet. Gleichzeitig mit dem Rückgang der Zahl der Schulentlassenen war in der Wirtschaft vielfach eine Verringerung des Bedarfs an Lehrlingen und Jungarbeitern eingetreten.

Die Wirkungen der Krise zeigten sich unverzüglich. In dem Geschäftsjahr der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

vom 1. Juli 1929 bis zum 30. Juni 1930, in das dieser erste Wendepunkt der Entwicklung fiel, meldeten sich 398 731 (226 975 männliche und 171 756 weibliche) jugendliche Ratsuchende an den Schaltern der Arbeitsämter — jedoch nur 197 271 offene Lehr- und Anlernstellen (137 119 für männliche, 60 152 für weibliche Bewerber) standen den Arbeitsämtern zur Verfügung und nur 133 859 Stellen konnten sie vermitteln. Im Vergleich mit dem vorausgegangenen Geschäftsjahr der Reichsanstalt — 1928/29 — war die Zahl der angebotenen offenen Arbeitsplätze für Schulentlassene um 7,4 Prozent zurückgegangen, die Zahl der durchgeführten Vermittlungen um 9,2 Prozent gesunken. Im weiteren Verlauf der Krise nahm das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Jugendlichen, die zum Eintritt in das wirtschaftliche Leben bereitstanden und der Zahl der Arbeitsplätze, die ihnen von den Betrieben angeboten wurden, ständig frässere Formen an. Im März 1933, zum Termin der Schulentlassung, waren bei den Arbeitsämtern in Berlin 13 183 ratsuchende Jugendliche, aber nur 2068 offene Lehrstellen gemeldet.

Der zweite Wendepunkt in dem zahlenmäßigen Auf und Nieder des jugendlichen Nachwuchses in Arbeit und Wirtschaft fällt auf den bevorstehenden Schulentlassungstag, den 1. April. Er trifft zusammen mit dem Kalendertag,

auf den die gegenwärtigen Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeitslage der Jugendlichen gerichtet sind. Die Zeit, in der die Altersstufe der Vierzehnjährigen im Aufbau der Generationen unseres Volkes infolge des Geburtenrückganges der Kriegsjahre außergewöhnlich schwach besetzt war, ist vorüber: Für das Jahr 1934 rechnet das Statistische Reichsamt mit einem Zuwachs von 1 271 000 Schulentlassenen, während deren Zahl 1933 mit 661 000 rund um die Hälfte niedriger war, und im gleichen Verhältnis mit der Steigerung der Zahl der Jugendlichen wird sich die Nachfrage nach Lehrstellen und Arbeitsplätzen zur Einreihung des jugendlichen Arbeitsvolkes in das System der Wirtschaft mehrten. Das Jahr 1934 erscheint somit in Deutschland als der Zeitpunkt, der durch die schicksalhafte Verkettung einer Reihe von Ursachen und Folgen vorausbestimmt ist zur Einleitung einer grundsätzlich wie sachlich völlig neu orientierten Ordnung der Arbeitslage der Jugendlichen.

Die Größe und Bedeutung dieser Aufgabe wird durch die Zahlen sichtbar, die wir zur Kennzeichnung der Situation aneinandergereiht haben: Es gilt, eine steigende Nachfrage nach Lehr- und Anlernstellen bei einem Angebot an Arbeitsplätzen für Schulentlassene zu befriedigen, das unter dem Einfluß der Krise auf ein Mindestmaß gesunken war.

Das Ziel ist hoch gesteckt, aber es wird erreicht werden. Denn der Einsicht in die sachliche Notwendigkeit der Einordnung des Jungvolkes in den Kreis eines tätigen Daseins steht ein neuer Wille zur Durchsetzung der Idee der Volksgemeinschaft im Bereich der Wirtschaft machtvoll zur Seite.

Die Zukunft des Staates liegt in der Erziehung seiner Jugend

Unfallrenten verkürzen den Lohn der Schaffenden!

Vor Schreck war ich wie erstarrt. Ich wollte meine Frau anrufen, aber wie ein Alp lag es auf mir. Im ungewissen Zwielicht eines verirrten Mondstrahles sah ich eine gespenstische weiße Gestalt. Jetzt bewegte sie sich und kam lautlos auf mein Bett zu. Der Schweiß brach mir aus. Näher und näher kam das Gespenst. Jetzt das Taften einer Hand auf meiner Bettdecke. Ich wollte schreien, brachte es aber nicht fertig. Jetzt ist die Hand an meinem Gesicht, und dann bringt eine weinerliche Kinderstimme Erlösung: „Es ist so dunkel, Papa! Ich kann das Töpfchen nicht finden.“

Meine Frau erwacht ebenfalls und hilft dem kleinen Schelm aus seiner Not. Ich aber atme tief auf und lege mich beruhigt auf die andere Seite. An der Stimme hatte ich meinen Sprößling erkannt, der abends im Dunkeln Ausschau nach den Fliegern gehalten hatte und nun ungewollt seinem Vater als Gespenst erschienen war.

Was der Monteur erzählt

Monteur Rottmann

Von Carl Biehl, Obermaschinist, Wasserversorgung, Werk Dortmund

Monteur Rottmann, der einige Gasmaschinen in unserer Zentrale aufstellte, war ein tüchtiger Monteur, daran war kein Zweifel. Auch als Mensch war er gefällig und verträglich, und trotzdem, man arbeitete nicht gern mit ihm.

Er hatte einen Fehler, den die Leute bald herausgefunden, sozusagen spitz gekriegt hatten, und der ihm den Spitznamen „Monteur Gilig“ eintrug.

Er war zu eilig und konnte nicht abwarten. Kaum hatte der Kran einen Maschinenteil etwas angehoben, so war Rottmann auch schon mit seinen Fingern darunter. Größere Teile sicherte er oft genug nicht erst durch untergestellte Böcke oder Holzklöße, ohne weiteres kroch er unter das im Kran hängende Stück, um kleinere Mängel zu beseitigen.

Natürlich war das unzulässig und gefährlich, aber das störte ihn weiter nicht. Warnten wir ihn, dann sagte er wohl: „Das ist Quatsch, ich habe keine Zeit, das Stück erst auf Böcke zu legen, bis dahin habe ich die Kleinigkeit

längst fertig.“ Natürlich waren seine Mitarbeiter bald von dieser falschen Eile und von seinem Leichtsinne angefaßt, auch sie krabbelten unter den schwersten im Kran hängenden Lasten herum, ohne auf die Gefahr zu achten, der sie sich damit aussetzten. Eines Tages aber mußten sie und der Monteur die Erfahrung machen, daß bei aller Eile auch die Vorsicht nicht außer acht gelassen werden darf. Diese Erfahrung war sehr schmerzhaft für Rottmann, denn sie kostete ihm zwei Finger seiner rechten Hand, aber sehr heilsam für die anderen, denn sie lehrte ihnen Vorsicht.

Wieder einmal stand eine der Gasmaschinen vor der Abnahme. Da zeigte sich Wasser im Zylinder. „Der Kolben ist undicht“, sagte Rottmann gleich, „also heraus damit!“

Rottmann trieb und fluchte. Konnte der Mensch fluchen, auf platt und hochdeutsch! Seemannsflüche wechselten ab mit solchen, die er wohl Zuhrlenten abgelauscht hatte. „Kerls“, schrie er, „einen Kasten Bier geh ich, wenn die Karre morgen läuft. Kerls, dalli dalli, der Kolben muß neu eingeschliffen werden!“ Nun, wir taten, was wir konnten. In Rekordzeit waren Stange und Kolben ausgebaut und hingen senkrecht im Kran. Hohe Böcke wurden unter den Kolben gestellt, dann wurden Stange und Kolben soweit gesenkt, daß der Kolben auf den Böcken ruhte. Nun wurde die große Mutter, die den Kolben gegen den Konus preßte, gelöst, eine Schelle um die Stange gelegt damit sie gedreht werden konnte, und das Einschleifen konnte beginnen.

„Auf“, schrie Rottmann dem Kranführer zu und winkte mit der Hand. Langsam zog der Kran an, die Stange hob sich. Kaum aber hatten die Konusflächen einige Zentimeter Luft, da war auch Rottmann nach alter, lieber Gewohnheit mit seinen Fingern dazwischen, um die Flächen zu prüfen. In diesem Moment gab es einen Ruck in der Stange, ein Klirren von Metall, dann ein gräßlicher Aufschrei und — Rottmann betrachtete jammernd seine rechte Hand, an der plötzlich zwei Finger fehlten, sie waren glatt fort, wie abgeschnitten. Wie es gekommen war? Eine durchgeschlagene Sicherung, dadurch bedingt das Stromloswerden des Krans, und eine nicht ganz zuverlässige Magnetbremse waren die Ursache; aber Schuld hatte der Monteur selbst.

Hätte er gewartet, bis der Kran stand, und hätte er dann wenigstens erst ein Stück hartes Holz in den Spalt geschoben, ehe er die Finger hineinsteckte, das Unglück wäre nicht geschehen. Rottmann hätte seine Finger behalten und die Maschine wäre doch zur rechten Zeit fertig geworden.



Aus unseren Werken



Feierabend- und Freizeitgestaltung bei der Dortmund-Hoerder Hüttenverein Aktiengesellschaft

(Schluß)

„Ja, da könnte ich dir noch vielerlei erzählen. Zum Beispiel von unserer in glänzender Aufstiege befindlichen Bogabteilung, die dem besten Amateur-Bogverein von ganz Deutschland ebenbürtig ist. Ein Walzwerksbetrieb hat sich in der Bogabteilung eine ganze Bogerriege geschaffen, die in den nächsten Monaten in der Öffentlichkeit noch häufig von sich reden machen wird. Du sollst mal sehen, mit welcher festem Willen ihre 1. Mannschaft zu siegen weiß, mit welchem Mut und welcher Gewandtheit sie stets in den Kampf tritt, und eine begeisterte Zuschauerschar empfindet stets in diesen Kämpfen den Ausdruck höchster Kraft und Siegeszuversicht. Du weißt, daß der Bogsport eine Sportart ist so ganz nach dem Herzen Adolf Hitlers, der in ihr in besonderem Maße den Mut und die Kraft des einzelnen Menschen schätzt. Auch die Ringer des VfL suchen den Anschluß nicht zu verlieren, sie haben im letzten Jahre manch schönen Erfolg zu verzeichnen gehabt und trainieren auf eifrigste, um aufzusteigen.“

Und ich könnte dir weiter erzählen von unserer Wanderabteilung. Du weißt aus eigener Erfahrung, daß der deutsche Arbeiter, der von früh bis abends im Lärm der Maschinen oder in engen Büroräumen sein schweres Tagewerk verrichtet, die Natur besonders liebt. Die deutsche Heimat kennen, heißt, sie lieben und schätzen lernen. Und darum zieht auch unsere Wanderabteilung im Sommer wohl jeden Sonntag mit ihren vom Werk beschafften Instrumenten frischfröhlich in die Weite und gewinnt durch frohes Wandern und lustigen Gesang neue Kraft für den Alltag. Und ähnlich macht es die Jugendgruppe der Lehrwerkstatt, die unter tüchtiger Leitung schon manche weite Reise hinaus in entfernte Gebiete unseres Vaterlandes gemacht hat, die sich aber auch in der engeren Heimat auf Wander- und Wasserfahrten zu Hause findet. Auch diesen Jungen hat die Werksleitung ihren sehnlichsten Wunsch erfüllt: sie ermöglichte die Aufstellung eines Spielmannszugs, bei dessen frischen Weisen es sich noch mal so schön marschieren und bivaquieren läßt. Da die Jungen was können, werden sie bald hier, bald dort zur Verschönerung festlicher Veranstaltungen von Werksangehörigen herangezogen.

Ebenso müßte ich dir berichten von der Schachabteilung des VfL, die dieses königliche Spiel mit viel Eifer und gutem Erfolg pflegt, dabei Geist und Verstand bildet und wenn auch nicht durch Körpersport, so auf andere Weise Erholung sucht und sich für die Werksarbeit stärkt. Erwähnen müßte ich auch die Bücherei des VfL, die ihren Mitgliedern nach getaner Tagesarbeit Erholung durch das Lesen eines guten Buches ermöglicht, gleichviel ob das Buch nur der leichten Unterhaltung dient, oder ob es auch den Leser unterrichtend weiterbildet. Und wer noch tiefer schürfen, sich z. B. volkswirtschaftlich oder in seinem Arbeitsgebiet weiterbilden will, dem steht auch die große Werksbibliothek offen. Sie enthält zwar keine spannenden Schmöcker, aber mehrere tausend Bände wissenschaftlicher und allgemäin bildender Art. Besonders reichhaltig ist natürlich das Eisenhüttenwesen vertreten.

„Du tust gerade so, Fritz, als ob ich in der Hauptsache spannende Schmöcker schähe. Du weißt, ich bin ein eifriger Bücherleser, aber laß dir gesagt sein, daß z. B. eine Lebensbeschreibung von einem großen Forscher oder Ingenieur mir ungleich mehr Befriedigung gibt als sogenannte „spannende Lektüre“. Wer erst erkannt hat, daß die Lebensarbeit und Aufopferung Tausender und aber Tausender der tüchtigsten Männer in den Generationen unserer Väter, Großväter usw. die Grundlagen für unsere eigene Arbeit geschaffen haben, geht mit ungleich größerer Freude an sein Tagewerk als der, der stumpf dem Augenblick lebt. Er weiß, daß neben ihm am Schraubstock, an der Lokomotive und wo immer er seinen Platz hat, unsichtbar alle die Vorfahren noch mit dabei sind, die die Maschinen erfunden, weiter entwickelt, gebaut haben.“

„Richtig, Paul, das ist ein wahrhaft nationalsozialistischer Gedanke. Der einzelne vergeht, das Volk besteht. Der einzelne ist für sich allein nichts, als Glied der Volksgemeinschaft aber gleichberechtigtes Mitglied; denn für diese Wertung ist entscheidend: nicht was er arbeitet, sondern wie, das heißt in welchem Geist er seine Arbeit verrichtet. Doch darüber reden wir ein andermal. Du hast mich damit auf ein Gebiet gebracht, das mich wieder an Stuttgart und die dort erlebte feierliche Abendstunde mit der weisevollen Rede des Ministers Dr. Goebbels erinnert. Er pries damals, vom Bayreuth kommend, die im Nationalsozialismus angestrebte Verbin-

dung deutscher Kunst und deutscher Kraft. Ich glaube, daß, während ich dir bis jetzt nur immer von den Vorzügen der Erholung durch Turnen und Sport gesprochen habe, auch die Kunst im Werk und bei der Werksleitung im Sinne der Werksgemeinschaft eine Pflanzstätte schon immer hatte und heute erst recht hat. Ich sagte dir schon, daß ich zu dem Stuttgarter Film eine Freikarte erhielt. Und so ist es oft, daß Beamte oder Arbeiter für ein gutes Filmwerk oder eine Konzert- oder Theateraufführung durch Vermittlung des Werkes Preis- oder verbilligte Karten erhalten. — Ich denke hier besonders auch an eine andere bestehende Einrichtung, die die Pflege deutscher Sangeskunst und des deutschen Liedes sich zum Ziele gesetzt hat. Du weißt, was ich meine?“

„Natürlich, den Gesangverein. Von dem könnte ich dir allerdings mehr erzählen, Paul, bin ich doch seit Jahren schon Mitglied des Vereins. Ich kann dir nur bestätigen, daß wir auch da sowohl bei den Vereinsabenden wie bei den öffentlichen Veranstaltungen, zum Beispiel den großen Konzerten in der Kronenburg, die meist nationalen Zielen zu dienen pflegen, stets viel Freude gehabt haben. Und ähnlich wie beim VfL bildet diese gemeinsam mit allen Sangesbrüdern erlebte Freude eine Quelle neuer Kraft für des Tages Arbeit, die ich nicht mehr missen möchte. Ich weiß nicht, ob du z. B. die nationale Feierstunde im November letzten Jahres besucht hast? — Nicht! — Es ist ein herrliches Gefühl, abseits von der Arbeit und doch durch das Zusammensein mit lauter Werkskameraden vom Direktor bis zum letzten Arbeiter mit dem Werk verbunden, deutsche Gedanken, von deutschen Musikern im innersten Wesen erfaßt und von Werkskameraden meisterhaft dargeboten, auf sich wirken zu lassen. Solche Stunden vergißt man nicht, denn es sind die Stunden, in denen für uns schon heute verwirklicht ist, was Adolf Hitler will: Verbundenheit aller am Werk Tätigen auch als Teilhaber an den Kulturgütern der Nation. Und ich sage es ganz offen, wir freuen uns da immer besonders, daß die Werksleitung von jeher Wert darauf gelegt hat, bei solchen Veranstaltungen mit der Belegschaft zusammen zu sein. Und du mußt das Wort „Zusammensein“ hier ganz wörtlich nehmen, denn ich verstehe darunter das Mitfeiern und Mitfreuen, nicht an abgeordneten Ehrenplätzen, sondern in unserer Mitte. Das gibt uns die Gewißheit, daß wir auch als Menschen geschätzt und als gleichberechtigte Partner — jeder an seinem Platz — geachtet werden.“

„Fritz, da fällt mir ein Wort ein, das bestätigt, was du eben gesagt hast. Ein Wort, das vor eineinhalb Jahren in der Kronenburg an einem Deutschen Abend ein Direktor sprach: „Nehmt uns in eure Kameradschaft mit auf.“ Und weiter das Wort von der Abkehr und Abwehr von Klassen-

kampf und kampfgewerkschaftlichen Methoden! — Als ich mich damals mit Kollegen über den Bericht in unserer Hüttenzeitung unterhielt, da wollten sie nichts davon wissen und behaupteten, das sei wieder so ein Triß. Heute verstehen sie, wie es gemeint war, und sind frohere Menschen geworden.“

„Frohe Menschen hättest du bei der letzten Familienfeier des Gesangsvereins im Oktober sehen können, lauter frohe Menschen. Es war wie bei einem schönen Familienfest. Auch den Familienoberhäuptern, sprich den Direktoren, hat es anscheinend unter uns ausnehmend gut gefallen. Nun, es herrschte auch der rechte Geist, ein Geist, wie er nun bei allen Festen sein muß und wie er mit der Zeit alle Werksangehörigen erfüllen muß. Die „Dorfkirmes“, unser lustiges Faschingsfest, war die Probe aufs Exempel. Es hatte sich allem Anschein nach schon herumgesprochen, daß sich bei uns der Besuch immer lohnt, denn der große Kronenburgsaal war rasch bis auf den letzten Platz besetzt. Seitere Männerchöre, Vorträge, Tanz und Ueberrassungen, z. B. ein Standesamt, eine Photographierbude, für die sich unsere Lichtbildnergemeinschaft zur Verfügung stellte, wechselten in bunter Folge, so daß die Zeit im Flug dahinging und erst die Polizeistunde dem Jubel und Trubel — vielen viel zu früh — ein Ende machte.“

Uebrigens pflegt der Gesangverein nicht bloß den Männergesang, sondern er hat auch ein sehr gutes Instrumentalorchester, das bei unseren Veranstaltungen und auch bei allen nationalen Gelegenheiten von Behörden und Vereinen gern in Anspruch genommen wird und sich in werkskameradschaftlicher Verbundenheit stets gerne für alle Veranstaltungen, z. B. auch deines V. f. L., zur Verfügung stellt. Dieses Orchester verdankt die Beschaffung seiner Instrumente und Uniformen ebenfalls dem Entgegenkommen des Werkes.



Feierabend

Aufnahme von Karl Strohmeyer, Zentralwerbestelle

Und in der Lehrwerkstatt besitzen wir noch ein Jugendstreichorchester, das sich in ähnlicher Weise die Pflege guter Musik zum Ziel gesetzt hat und unter tüchtiger Leitung schon manches schöne, dem Können der Lehrlinge angepasste, Konzert veranstaltet hat.

„Sag mal, liest du auch regelmäßig die Hüttenzeitung, Fritz?“

„Ja, natürlich, und auch meine Frau und die Kinder warten stets auf den Tag, an dem ich sie vom Werk mitbringe. Sie ist sehr vielseitig und es wird wohl jeder irgendeinen oder mehrere Artikel in jeder Nummer finden, die sein besonderes Interesse anregen oder die seine allgemeine oder fachliche Weiterbildung ermöglichen. Wenn unter den früheren Regierungen auch manchmal von Belegschaftsmitgliedern gerade gegen die Hüttenzeitung Sturm gelaufen wurde, so ist das nach meiner Beobachtung heutzutage nicht mehr der Fall, und wohl jeder, der in der Deutschen Arbeitsfront steht, wird die Berechtigung, die Zweckmäßigkeit und die Ausstattung der Hüttenzeitung anerkennen, die heute im Einklang mit dem sogenannten Dintz, dem Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung, herausgegeben wird. Ich bin überzeugt, daß heute die Mehrzahl der Belegschaftsmitglieder die kostenlose Lieferung durch das Werk dankbar begrüßt. Indem sie gerade auch den Meinungen der Arbeiter und Angestellten Raum gibt und indem sie aus der Belegschaft Werkschriftsteller und Arbeiterdichter zu Wort kommen läßt, dient sie der Ausbreitung wahrer Werks- und Volksgemeinschaft. Den unbekannten Kräften will die Hüttenzeitung den Weg ebnen, ihre Spalten den Kommenden öffnen. Das wollen wir dankbar anerkennen. Auch an ihrem Bildschmuck kann man sich freuen und in seiner Betrachtung abendliche Feiertunden genießen, um so mehr, als die Beiträge in sehr vielen Fällen ebenfalls von Werksangehörigen bestritten werden. Du hast vorhin unsere Lichtbildnergemeinschaft erwähnt. Darin haben sich auch eine Anzahl Werksangehörige zu idealen Zielen zusammengeschlossen.“

„Ich verstehe, Fritz! Wer fotografiert, hat mehr vom Leben.“

„Ganz recht, Paul, besonders, wenn er sich dabei der Lichtbildnergemeinschaft anschließt. Er findet da sachkundige Anleitung, wie man gute Aufnahmen erzielt. Er hat Gelegenheit, in vom Werk zur Verfügung gestellten und eingerichteten Räumen seine Bilder zu entwickeln, zu kopieren und zu vergrößern. Aber das ist nicht das Ausschlaggebende. Das Wichtigste scheint mir, daß durch die Zugehörigkeit zur Lichtbildnergemeinschaft die Freude an Heimat und Natur gestärkt und das Auge geübt wird, die Schönheiten der Landschaft zu erkennen. Die Ausbeute der letztjährigen „Ausblicks-Exkursionen“ in unser schönes Westfalenland beweist dies. Siehst du, so wird

auch die schwarz-weiße Kunst zu einer besonders sinnvollen und dankbaren Freizeitgestaltung, die Freude bereitet, Erholung gewährt und dem Menschen über den Alltag erhebt.“

„Ja, das ist alles sehr schön, Fritz, und ich glaube, wir sind beide darin einig, daß die Freizeit- und Feierabendgestaltung für den schaffenden deutschen Menschen in unserem Werk bei uns schon seit langem eine verständnisvolle Pflege findet. Ich glaube, daß der Erfolg dieser Bestrebungen sich in dem Wandel der Anschauungen bei der Arbeiter- und Angestelltenchaft deutlich ausdrückt, wie wir dies jetzt wohl tagtäglich erfahren.“

„Heil Hitler!“

„Heil Hitler!“

„Da seid nicht nur ihr beide euchinig. Wir zwei haben euch schon eine ganze Weile zugehört. Was ihr da von den Einrichtungen eures WfL erzählt habt, ist sehr schön, bei uns auf dem Hoerder Verein haben wir aber auch den Sport- und Turnverein Hoerder Verein, der dank der Förderung durch das Werk sich ähnlich stark und vielseitig entwickeln konnte. Auch unser Verein besteht erst seit 1929 und hat heute schon über 900 Mitglieder, so daß unter Berücksichtigung der geringeren Arbeiterzahl unseres Werks seine Entwicklung sich mit der des WfL wohl messen kann. Wir haben eine eigene Sportplatzanlage für Fußball, Handball usw. mit Laufbahnen, Hindernisbahnen, Tennisplatz. Wir haben noch einen zweiten Fußballplatz an der Hohofenstraße und wir haben sogar eine eigene Turnhalle, ebenfalls in einem vom Werk zur Verfügung gestellten Raum.“

„Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt, Georg. Die Paddelabteilung bei Westhofen an der Ruhr am Fuße der Hohensyburg, die einen wundervollen Bootsplatz und Umkleideräume hat, hast du ganz vergessen. Du wolltest wohl nicht den Neid unserer

beiden Dortmunder Kameraden wecken. Wenn wir in Hoerde auch noch keine Lichtbildnergemeinschaft und keinen eigenen Werksangereinen haben — was nicht ist, kann noch werden — so üben wir uns doch in unserem Verein eifrig im Kleinfaliberschießen, und das Schachspiel und der alte deutsche Regelsport haben in unseren Reihen zahlreiche Anhänger.“

„Na, ihr scheint ja beide recht eifrige Turner zu sein. Ihr seid beide eingeladen und du auch, Paul, jetzt zu unserer Übungsstunde mitzukommen. Wir sind schon fest dabei, uns auf das Werksportfest, das im Juni alle Sportvereine der Vereinigten Stahlwerke in Dortmund zusammenführt, vorzubereiten.“

„Wir nehmen dankend an. Uebrigens wird auch bei uns auf dem Übungsboden schon feste gearbeitet.“

„Wir wollen in Zukunft recht oft unsere Kräfte gegenseitig messen. Nicht neidvoll aufeinander sehen, sondern neidlos den Tüchtigeren den Lorbeer gönnen, denn das Leben wird nicht geschützt durch schwache Philosophen, sondern durch starke Männer“, sagte unser Führer Adolf Hitler.“

Durch Werksgemeinschaft zur Volksgemeinschaft

Festvorführung des Vereins für Leibesübungen Vereinigte Stahlwerke Dortmund

Jährlich einmal, im Frühjahr, stellt sich unser WfL in einer großen Festvorführung den Werksangehörigen vom ersten Direktor bis zum letzten Werkskameraden vor, um Beweis seines Könnens zu geben, die Fortschritte, die er in harter Arbeit im Laufe des Jahres gemacht hat, zu zeigen und nicht zuletzt um im Kreise der noch abseits stehenden Werkskameraden für sich zu werben.

Diese Festvorführungen des WfL haben einen guten Klang, das zeigt schon der starke Besuch. Der letzte Werbeabend, der wieder im Goldsaal der Westfalenhalle mit sämtlichen Nebenräumen stattfand, war schon kurz vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt, und wie es sich für ein richtiges Turnerfest gehört, war von Anfang an die richtige kameradschaftliche Feststimmung vorhanden.

Eine Bemerkung vorweg: die Darbietungen waren erstklassig, die ganze Festfolge war sorgfältig abgestimmt und wurde exakt abgewidelt. Um nicht den Anschein zu erwecken, daß ich zu sehr „pro domo“ spreche, folge ich in der Kritik des Gebotenen z. T. einem Dortmunder Pressebericht:

Der Vorhang geht auf. Turner und Turnerinnen steigen mit wichtigem Fahnen schwingen herab; kraftvoll und schwungvoll, anmutig und fein folgen im Wechsel Turnerinnen und Turner. Die Turnerinnen schreiten, Turner marschieren. Ein erhebendes Bild! In der ersten Reihe die Fahnen des wiedererstandenen Reiches, dahinter die Vereinsfahnen: Deutschland voran!

Der Vereinsführer, Hbr. v. Wining, tritt vor, hält eine packende, von Turnergeist und Liebe zur Muttererde durchglühete Rede. Vom Gau, Kreis, befreundeten Vereinen und von der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ waren Gäste erschienen. Sie alle wurden in den Bund des Abends aufgenommen, der unter dem Motto stand: „Treu unsrem Volk, treu dem Führer.“ Aus tiefster Empfindung wurden das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Die Darbietungen begannen.

Wir gehen nicht dem Programm nach, sondern wollen bei den Kleinsten anfangen. Die Turnerinnen werden darob nicht böse sein, sie zehren noch an dem Beifall, der ihnen gezollt wurde. — Also solche kleine Gernegroße boten allerliebste Sachen in Bewegungsspielen, an der Langbank und versuchten sich sogar an den Geräten. Bravo so, alle habt ihr eure Sache gut gemacht! Wie heißt das Sprichwort: Früh übt sich usw. —

Jetzt müssen wir aber die Turnerinnen erwähnen. Man darf hier

sagen: Wo anfangen? Wo aufhören? — Wenn heute eine Frau den ganzen Tag den Bürostempel gedrückt hat, dann ist es für sie zweckmäßig, sich am Abend zu betätigen, den Körper durch gymnastische Übungen, durch Turnen, überhaupt durch Sport zu bewegen. Samstagabend sahen wir deutsche Frauen und Mädchen auf der Bühne: nicht engbrüstig, nicht in Prüderie vergebend, sondern kraftvoll und kraftvoll zeigten sie Übungen in vollendeter Form; sie werden sicher dem Mann einmal tüchtige Gehilfinnen sein. Allen Mitwirkenden wird der Beifall Freude und Ansporn geben, auf der beschrittenen Bahn weiterzuschreiten und der Fahne Jahns die Treue zu halten.

Die Besten des Vereins marschieren auf: Barren und Red sind die Übungsgeräte. Was gezeigt wurde, war gut. Es wird noch besser werden, wenn sich die Annehmlichkeiten der neuen Halle im Lutheraus erst ausgewirkt haben.

Die Ältersturner treten an. Was heißt: alt! Im Geiste Jahns kennt man keine Altersschwäche. Jugendfrisch und elegant machten sie am quergestellten Pferd, am Reck ihre Übungen, und zum Schluß wurde noch ein kleines Bodspringen geübt. Man muß ja zugeben, daß noch manche dicken Bäuche dabei waren, aber die werden beim Training in der neuen Halle verschwinden, dafür sorgt Hbr. Harweg. Alte Herren! Haltet aus in Sturmgebräus!

Der Wahlpruch der Westfalen für 1934

„Treu unsrem Volke!“

Treu unsrem Volke, trotz aller bitteren Not. Treu unsrem Vaterland, getreu bis an den Tod. Kampf allen Mächten, die Deutschland knechten! Sieg dem Streben unseres Lebens: Deutschland sei frei!

Treu unsrem Führer, der deutsche Not bezwingt, voll tiefer Glaubenskraft um deutsche Zukunft ringt. Sieg seinem Streben, Sieg deutschem Leben, Sieg für Arbeit, Ehr' und Freiheit.

Deutschland Sieg Heil!

Vorgetragen als Sprechchor bei der Festvorführung des WfL am 24. Februar 1934.

Der Ausklang und der Zusammenklang: Haben wir einleitend gesagt, daß die WFLer zusammenhalten, so wurde dies besonders betont im Schlußbild. Turnerinnen, Turner und Jungvölk standen auf der Bühne, um noch einmal ein Treuebündnis zum Sport, zum Volk und zum Vaterland abzulegen. Abschluß eines Festes, das getragen war von deutschem Geist, wie ihn Jahn gepredigt und die Fechtzeit fordert.

Zum Gelingen des Abends trug neben der sorgfältigen Vorbereitung unter Leitung und tätiger Mitwirkung unseres Oberturnwartes Hbr. Harweg das Jugendstreichorchester der Lehrwerkstatt des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins unter seinem hochgeschätzten Dirigenten Hbr. Rüdiger wesentlich bei. Es brachte Kompositionen u. a. von Wagner, Strauß, Komczak, Mozart, Haydn, Schubert. Besonders möchten wir die wundervoll wiedergegebenen Menuetts von Haydn, Schubert und Mozart hervorheben.

Der zweite Teil des Abends war dem Tanz gewidmet, und ihn beherrschte das allbekannte Vereinsorchester des Männergesangsvereins des Eisenwerks Dortmunder Union unter seinem beliebten Dirigenten W. Thon.

Unermüdlisch bis zum Morgen grauen lockten alte und neue Weisen, Walzer, Rheinländer und Schritttänze, — und die Lieder von der „blonden Kathrein“ und der „Johanna“ werden manchem noch lange im Kopf herumspuken.

Beinahe hätten wir vergessen, das Schmuckstück von der Segelfliegergruppe des WFL. erbaute Segelflugzeug zu erwähnen, das in einem Nebensaal zur Besichtigung aufgestellt war. Es war in den Pausen stets von witzbegierigen Kameraden umlagert, und mancher hat Lust bekommen, da mitzumachen und dem Wort des Luftfahrtministers Göring „Wir Deutsche müssen ein Volk von Fliegern werden“ für seine Person durch die Tat zu entsprechen. (Siehe auch Preisausschreiben Seite 7).

Den Wahlspruch der Westfalen für 1934, den die Turner im Sprechchor bei dem Bild „Ausklang“ vorgetragen haben, bringen wir hier im Wortlaut zum Abdruck. Wenn wir für die nächstjährige Festvorführung einen Wunsch aussprechen dürfen, so ist es der: Lieber WFL., besorge dir nächstes Jahr einen größeren Saal, in dem wir alle Platz haben. Denn wer dieses Jahr dabei war, bringt nächstes Jahr noch einen Kameraden mit.

Wir suchen den unbekannten Turner

Dieses Wort des Reichssportführers wird in der nächsten Zeit auch unserem WFL. Richtschnur sein. Wir suchen in unserer Belegschaft den unbekannten Turner, d. h. den jungen unverbildeten Menschen, der bei guter körperlicher Veranlagung die in ihm stekenden vorzüglichen turnerischen Eigenschaften selbst noch nicht entdeckt hat, der aber unter tüchtiger Anleitung ausgebildet werden kann und soll, um in den kommenden Veranstaltungen, besonders aber in den Olympiakämpfen 1936 unsere Farben würdig zu vertreten. Wir suchen viele solcher unbekannten Turner. — Wir suchen auch alle die unbekannten Turner, d. h. die jungen und alten in den Betrieben und Büros, die noch gesunde Knochen haben und laufen können, und die bisher noch nicht erfaßt haben, welche Quelle der Kraft und der Freude die Leibesübungen sind. Auch sie, die weniger Beanlagten und Älteren, wollen wir in unseren Reihen sehen und ertüchtigen.

Auf der Suche nach diesen unbekannten Turnern müssen alle Helfer sein, die Führer der Betriebe sowohl wie der letzte Rietenwärmer. Meldet insbesondere die körperlich gut Veranlagten unserer Sportgeschäftsstelle! Auch die noch nicht zum Anschluß an den WFL. Bereiten werden wir dann schon für uns zu gewinnen wissen; wir müssen sie nur erst kennen. —

Noch steht zahlenmäßig nicht fest, welchen Erfolg der Werbemonat Februar für den WFL. gebracht hat. Niemand, der an der Festvorführung im Goldsaal am 24. Februar 1934 teilgenommen hat, wird bezweifeln, daß

die Vorführung für den Verein ein voller Erfolg war. Aber wie der Sieg in der Schlacht erst dadurch ein vollkommener wird, daß sofort mit allen verfügbaren Kräften die Verfolgung des geschlagenen Feindes aufgenommen und mit dem letzten Atemzug von Mann und Pferd nachgehauen wird, so wollen auch wir den Erfolg ausnützen und nicht locker lassen, bis die Launen und Uninteressierten, die Philister und Allesbesserwisser, die Waffen strecken und sich zu uns befehlen.

An Euch, die Ihr aktiv den Erfolg, den Sieg selbst habt erringen helfen, Ihr Turner und Turnerinnen, wende ich mich, um Euch zu verpflichten, den Nebenmann im Betrieb oder Büro zum Anschluß an den WFL. zu bewegen. So erfreut wir alle über den Erfolg sein wollen, so herzlich ich Euch allen für Eure Arbeit danke, die Ihr für den Verein und damit zugleich für die Gesundheit der Nation und für die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geleistet habt, mein Dank wird noch vielmal größer und wärmer sein, wenn Ihr es versteht, die uns Augenblicklich noch Fernstehenden für uns zu gewinnen. Ihr müßt nur immer wieder es den Werksgenossen einhämmern, daß die Gesundheit

der Nation körperliche Ertüchtigung verlangt, und daß es jedermanns Pflicht ist, sich dieser Forderung des Staates zu unterwerfen. Turner und Turnerinnen, ich erwarte von Euch, daß Ihr auch in dieser Hinsicht Eure Pflicht tut! Gut Heil! Heil Hitler!

Euer Hbr. v. Wining.

Preisausschreiben

Die Segelfliegergruppe des WFL. sucht für ihr selbstgebautes Segelflugzeug einen passenden Namen und wendet sich hiermit an alle Werkkameraden mit der Bitte, bei der Namensgebung durch Vorschläge mitzuwirken.

Der Name soll deutsch sein, schön sein, und er soll eine Gedankenbrücke schlagen zur Geburtsstätte unseres „Jöckling“, zum Werk, d. h., er muß an das Werk, an Stahl oder an Dortmund erinnern.

Die zwei besten Vorschläge werden prämiert:

1. Preis: ein wertvolles Buch,
2. Preis: ein Freiflug über Dortmund.

Einsendungen unter „Preisausschreiben Segelflugzeug“ bis spätestens zum 15. März an H-Öt. Büro. W.

Neues aus der Krankenversicherung

Vorstand und Ausschuß der Betriebskrankenkasse des Werkes Dortmund der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. haben eine Aenderung der Satzung und Krankenordnung beschlossen. Die Aenderung bezieht sich auf folgende Punkte:

Zunächst mußte der Name der Kasse entsprechend der neuen Firmenbezeichnung geändert werden. Ferner war eine genaue Angabe des Bezirkes der Kasse notwendig. Nach der erfolgten Vervollständigung einzelner Betriebe der früheren Dortmunder Union mußten die Namen der selbstständig gewordenen Betriebe in die Satzung aufgenommen werden.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Vorschrift über die Entrichtung einer Gebühr bei der Ausstellung von Krankenscheinen berichtigt, nachdem die Ermäßigung dieser Gebühr von 50 auf 25 Rpf. schon durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 2. März 1933 ab verfügt worden war.

Die wichtigste Aenderung der Satzung besteht in einer weiteren Herabsetzung der Beitragssätze. Letztere sind in den letzten Jahren wiederholt ermäßigt worden, letztmalig am 1. August 1933 von 3,9 auf 3,6 Prozent für Arbeiter und von 3 auf 2,85 Prozent für Angestellte (der Unterschied zwischen Arbeitern und Angestellten beruht bekanntlich darauf, daß die Angestellten in Erkrankungsfällen zunächst Anspruch auf Fortzahlung des Gehaltes haben und während der Zeit des weiteren Gehaltsbezuges der Anspruch auf Krankengeld ruht). Vorsichtige und genaue Berechnungen haben ergeben, daß eine weitere Senkung der Beitragssätze möglich ist, allerdings muß dabei mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Entwicklung ab, ob und wie lange die Fehlbeträge der Rücklage entnommen werden können. Die gegenwärtige Höhe der Rücklage im Verhältnis zu den laufenden Einnahmen und Ausgaben der Kasse macht es wahrscheinlich, daß mit den auf 3 bzw. 2,4 Prozent ermäßigten Beitragssätzen mehrere Jahre lang auszukommen ist. Die Sätze sind inzwischen von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden und vom 1. Januar dieses Jahres ab wirksam geworden.

In der Krankenordnung war ebenfalls der Name der Kasse zu ändern und als Gebühr für die Ausstellung eines Krankenscheines statt des Betrages von 50 Rpf. der Betrag von 25 Rpf. einzusetzen. Ferner war die Bestimmung zu streichen, daß Fachärzte nur auf Grund eines Ueberweisungsscheines des praktischen Arztes in Anspruch genommen werden können. Das neue Kassenarztrecht hat bekanntlich diesen Ueberweisungszwang beseitigt.

Aus formalen Gründen war in die Krankenordnung eine Bestimmung aufzunehmen, nach der Röntgenuntersuchungen, Diathermiebehandlungen, Be-

strahlungen mit der künstlichen Höhensonne und ähnliche Heilmethoden in den Behandlungseinrichtungen des Werkes auszuführen sind, wenn diese Einrichtungen zur Erreichung des Heilzweckes ausreichen. Nach dieser nunmehr in die Krankenordnung aufgenommenen Vorschrift wird schon seit Jahren verfahren; praktisch ändert sich also an den bestehenden Verhältnissen in dieser Beziehung nichts.

Nachstehend geben wir den Wortlaut des 7. Nachtrages zur Satzung und des 2. Nachtrages zur Krankenordnung wieder, durch deren Genehmigung die vorstehend besprochenen Aenderungen rechtskräftig geworden sind.

7. Nachtrag

zur Satzung der Betriebskrankenkasse der Vereinigte Stahlwerke A.-G. Dortmunder Union in Dortmund vom 28. Januar/9. Februar 1929

In der Einleitung zur Satzung werden die Worte „der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft Dortmunder Union“ ersetzt durch die Worte „des Werkes Dortmund der Dortmund-Hoerder Hüttenverein Aktiengesellschaft“.

§ 1 erhält folgenden neuen Wortlaut:

I. Die Betriebskrankenkasse des Werkes Dortmund der Dortmund-Hoerder Hüttenverein Aktiengesellschaft hat ihren Sitz in Dortmund.

II. Der Bezirk der Kasse erstreckt sich auf die Betriebsstätten der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G., Dortmunder Union Brückenbau A.-G., Vereinigte Stahlwerke A.-G., Deutsche Edelstahlwerke A.-G., Eisenwerk Rothe Erde G. m. b. H., Westfälische Werkwohnungs A.-G.

in Alt-Dortmund (Stadtkreis Dortmund vor dem 1. April 1928).

Im § 13a Abs. 1 werden die Worte „fünfzig Reichspfennig“ durch die Worte „fünfundzwanzig Reichspfennig“ ersetzt.

§ 37 Abs. 1 erhält folgenden neuen Wortlaut:

I. Die Kassenbeiträge werden auf drei Hundertstel des im § 9 bestimmten Grundlohnes festgesetzt und nach Ablauf jeder Lohnzeit für diese berechnet. Für Versicherte der im § 16 Abs. 1 bezeichneten Art beträgt der Beitrag 2,4 Hundertstel des Grundlohnes.

§ 39 Abs. 1 erhält folgenden neuen Wortlaut:

I. Nach Ablauf jeder Lohnzeit sind die Beiträge von den im § 1 Abs. 2

genannten Firmen für sie und für die versicherungspflichtigen Mitglieder unverzüglich zur Kasse abzuführen.

Dieser Nachtrag tritt am 1. Januar 1934 in Kraft, jedoch gilt die Änderung des § 13a Abs. 1 schon vom 2. März 1933 ab.

2. Nachtrag

zur Krankenordnung der Betriebskrankenkasse der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft Dortmunder Union in Dortmund vom 13. September/3. November 1930

In der Einleitung zur Krankenordnung werden die Worte „der Vereinigte Stahlwerke A.-G. Dortmund Union“ ersetzt durch die Worte „des Werkes Dortmund der Dortmund-Hoerder Hüttenverein Aktiengesellschaft“. Diese Änderung tritt am 1. Januar 1934 in Kraft.

Im Abschnitt I Absatz 1 werden die Worte „50 Reichspfennig“ ersetzt durch die Worte „25 Reichspfennig“. Diese Änderung gilt am 2. März 1933.

Im Abschnitt I erhält der 6. Absatz folgenden neuen Wortlaut:

„Röntgenuntersuchungen, Diathermiebehandlungen, Bestrahlungen mit der künstlichen Höhen Sonne und ähnliche physikalische Heilmethoden werden in den Eigenbetrieben der Kasse ausgeführt, wenn die eigenen Einrichtungen zur Erreichung des Heilzweckes ausreichend sind.“

Diese Änderung gilt vom 1. Januar 1932 ab.

Weitere Zunahme der Belegschaft im Konzern der Vereinigten Stahlwerke

Die auf die fortdauernde Besserung der Lage in der Montanwirtschaft zurückgehende günstige Entwicklung der Belegschaftsziffern hat erfreulicherweise auch in den letzten Monaten angehalten. So konnten im Januar bei unserem Unternehmen bzw. seinen Betriebsgesellschaften trotz der winterlichen Jahreszeit wiederum 1400 Arbeitskräfte neu eingestellt werden. Seit dem Tiefstand der Belegschaft im Oktober 1932 haben damit auf den Betrieben unseres Konzerns einschließlich der Angliederungen von Industrie- und Handelsfirmen mehr als 21 000 Arbeiter und Angestellte wieder Arbeit gefunden. Die Zahl der Gesamtbelegschaft der Vereinigten Stahlwerke, ihrer Betriebsgesellschaften und der Industrie- und Handelsangliederungen ist damit auf rund 126 000 angestiegen.

Sozialpolitik von heute

Ueber die Sozialpolitik von heute und die Stellung des Arbeiters zu ihr äußert sich in einer Veröffentlichung des Amtes für Beamte der NSDAP. der Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Krohn. Er weist einleitend darauf hin, daß die sozialdemokratischen Arbeiterführer die großen sozialpolitischen Gesetze Bismarcks ablehnten, obwohl doch das Reich mit ihnen die Lage der Arbeiter heben wollte. In der Zeit nach dem Weltkrieg sei zwar das Verhältnis der Arbeiterschaft zur Sozialpolitik anders gewesen, doch habe die Masse der in der Vorkriegszeit gegen den Staat erzogenen Arbeiterschaft auch in der Republik nicht ihren Staat sehen können. Aus dieser verschiedenen Einstellung der Führer und der Geführten habe sich für die Arbeiterschaft ein Zwiespalt ergeben, der nie überwunden wurde. Man lehnte zwar sozialpolitische Gesetze des Staates nicht mehr ab. Im Gegenteil, man forderte stürmisch immer mehr, je mehr gewährt wurde, aber man kam doch nicht zum Frieden mit diesem Staat. In der Zugehörigkeit zur Sozialversicherung hätten viele nur den Zwang zur Beitragszahlung gefühlt und sich demgemäß von dem Wunsch leiten lassen, möglichst viel auch wieder herauszubekommen. Die Auffassung, daß man sein Eigentum auch pfleglich behandeln müsse, sei nicht Allgemeingut geworden. Die Arbeiterschaft werde heute die staatliche Sozialpolitik bejahen und in ihr



Rothenburger Tor in Dinkelsbühl

Aufnahme: Dipl.-Ing. Schombardt, Elektro-Betrieb Werk Dortmund

nichts Fremdes mehr sehen. Sie werde für sozialpolitische Gesetze, die Maß halten, ein ganz anderes Verständnis aufbringen als früher, weil sie weiß, daß, wie sie selbst nur ein Teil des Volksganges ist, die Sozialpolitik nur einen Teil der Staatspolitik be-



Blick auf Bacharach am Rhein

Aufnahme von A. Goeß, Elektrotechn. Abt. Förder Verein

deuter, einen Teil, der auf das Volksganze Rücksicht zu nehmen hat und seine Berechtigung nur findet und behält, wenn er sich in den Rahmen des ganzen Volkes einfügt. Die Arbeiterschaft werde die sozialen Einrichtungen auch als ihr Eigentum betrachten, aber nicht als freies Eigentum, mit dem nach Belieben geschaltet werden darf, sondern als Lehen vom Staat, das pfleglich behandelt werden muß und für dessen Verwaltung die Verwaltenden nicht nur den Mitgliedern, sondern in erster Linie auch dem Staate verantwortlich sind. Daraus zieht Dr. Krohn den Schluß, daß auch die Beamten und die Angestellten der Sozialversicherung nicht mehr Teil einer vom Versicherten als fremd oder gar als Gegner empfundenen Bürokratie seien; sie seien Vertrauensleute des Versicherten und Mittler zwischen ihm und dem Staat. So erwüchse ihnen aus der veränderten Stellung des Arbeiters zum Reich und zur Sozialpolitik des Reichs ein neuer Inhalt ihres Berufs.

Höhlennachtfahrt zur Klutert bei Milspe

Am Samstag, dem 24. März, soll — bei jeder Witterung — eine Gesellschaftsfahrt zur größten Höhle Deutschlands stattfinden.

Werksangehörige (Herren, auch Frauen), welche Interesse daran haben, an der Fahrt teilzunehmen, wollen sich bitte bis spätestens zum 17. März anmelden bei H.-Mt.-Büro. Sollten sich mehr als 22—25 Teilnehmer melden, so findet am 21. April noch eine gleiche Fahrt statt.

24. März Treffpunkt der Teilnehmer pünktlich um 19 Uhr am Bahnhof Dortmund Süd. Fahrtkosten 2 RM. (Sonntagskarte bis Milspe 1,90 RM., dazu 0,10 RM. zur Dedung der Fahrt des Führers).

Ausrüstung: 1. Rucksackverpflegung bis Sonntagabend; Kochausrüstung mit Spiritus kann mitgebracht werden. Gute Photoapparate mit Blitzlicht willkommen und erwünscht.

2. Schuhschutz (Frauen- oder Herrenschuhschutz).

3. Möglichst genagelte Schuhe (Frauen keine hohen Absätze).

4. Gut brennende Lampe (bei Karbidlampe ein Pfd. Reserverkarbid und

Reservebrenner, bei elektrischer Lampe zwei Reservebatterien). Karbidlampen sind am zweckmäßigsten, daher bevorzugt (Fahrradlampe).

5. Alte Kopfbedeckung für den Aufenthalt in der Höhle.

6. Wollene Decke oder Zeltbahn.

7. Seife, Handtuch, evtl. auch Schuhcreme und Bürste.

8. Wer Kaffee kochen will — Kaffeemehl.

Die Fahrt ist anstrengend, kein Sonntagsnachmittags-Spaziergang, sondern eine Sporttour. Die Höhle wird gegen 22 Uhr betreten und am Sonntag gegen 11—12 Uhr verlassen. Gelagert wird in der Höhle. Schlaf gibt es nicht, darum ist ein ganzer und früher Mensch mitzubringen, dann wird die Fahrt auch für jeden Teilnehmer ein Erlebnis werden.

Arthur Glauer, Stahlformgießerei

Die Saatgutbeize

Von H. Kolletter, Obergärtner, Abt. Werksaufsicht

Während die Beizung des Samens in der Landwirtschaft längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, führt sie sich im Kleingartenbau anscheinend nur sehr langsam ein. Dabei haben wir alle Ursache, jede Ertragsminderung zu vermeiden und erst recht eine Schädigung durch das Saatgut selbst. Was Wesen der Samenbeize kann nur natürlich nicht sein, ein durchaus verseuchtes Saatgut wieder gut zu machen, sondern nur, die dem Samen anhaftenden oder in ihn eingedrungenen Sporen abzutöten. Daß wir auch im Gartenbau durch die Beize gefährliche Krankheiten verhindern können, ist erwiesen, so die Krätze der Gurken (*Cladosporium cucumerinum*), den Selleriefäulnis (*Phoma apicola*), die Brennfleckkrankheit der Bohnen und Erbsen (*Gleosporium Lindemuthianum* und *Ascochyta pisi*). Voraussetzung für das Beizmittel ist natürlich, daß es wohl die Sporen abtötet, aber den Samen selbst in keiner Weise angreift, ihn besonders nicht in der Keimkraft schädigt. Während man zuerst viel mit Kupfervitriol- und Formalinlösungen arbeitete, stehen uns heute in den von der chemischen Industrie gelieferten Beizmitteln Tillantin, Aspulun, Germisan, Fusariol usw. Präparate zur Verfügung, die bequem zu handhaben und zuverlässig in der Wirkung sind. Während Aspulun (Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co., Leverkusen) und Germisan (Sacharinfabrik, Magdeburg) zu den Phenolquecksilberlösungen gehören, stellt Tillantin ein kupferhaltiges Präparat der höchsten Farbwerke dar. Die Lösung beträgt 0,2 Prozent, d. h. 20 Gramm auf 10 Liter Wasser.

Radio

10 Monate Ziel



Vom Volksempfänger bis zum Super führe ich sämtliche Fabrikate. Volksempfänger RM. 78.-, Volksempfänger (Batterie) 65.-, Siemens 23 W 90.-, Nora W 20 L 94.-, Brandt 109,50.-, Mende (Europa) 150.-, Nora W 200 L 150.-, Telefunken (Wickling) 153.-, Siemens 153.-, Lumophon 156.-, Löwe 158.- (gleichzeitig für W- und Gl.-Strom), Saba 205.-, Telefunken (Nauen) 225.-, Mende (Weltklasse) 225.- Vorführung in Ihrer Wohnung. Ziel 10 Monate

Radio-Kosfeld

Rheinische Straße 156
beim Union-Verwaltungsgebäude

Achtung Möbelkäufer!

Elegante Schlafzimmer prima Qualität, echt Eiche, äußerst billig. Preis RM. 390.-
Schreinerei Fritz Gerken
Wehlerstraße 44

Früher hielten die Stoffe länger!

Ja, früher kaufte die Hausfrau auch solides schlesisches Leinen und nicht Baumwollstoffe, die Leinenglanz nur vortäuschen. Ich biete Ihnen beste schlesische Ware zu billigsten Preisen.

Küchenhandtücher, gestreift, reinleinen, 46x100 cm, gesäumt und gebändert Dtzd. RM. 5,95

Handtücher, weiß, prima Ware 48x100 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 9,48

Gläsertücher mit Inschrift, feine Ausstattung, reinleinen, 56x56 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 5,64

Wischtücher, halbleinen, 55x55 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 4,45

Mako-Hemdentuch für alle Verwendungsarten, 80 cm breit, prima Qualität

Meter RM. 0,52

Bei diesen Preisen wird Ihnen jeder zum Kauf raten, der etwas von Leinenstoffen versteht.

Auch sämtliche anderen Artikel billigst. Preisliste kostenlos. Versand gegen Nachnahme. Bei Voreinsendung portofrei.

Franz Gottwald, Hirschberg

(Rsgb.) Bergstraße 28

Versand schlesischer Webwaren

Wollen Sie gut in
Hüten, Mützen, Schirmen, Pelzwerk
bedient sein — dann nur zu
Gerhard Kösters
Rheinische Str. 10 Gegr. 1901
Ecke Humboldtstr. Nähe Körnerplatz
Vemlinde-Rabattmarken
Fachm. Pelzreparaturen

Silberbärfelle sind Gold wert!
Deutsche Felle ins deutsche Heim! Echte Heidschnuckenteile Marke „Silberbär“, schneeweiß, silbergrau, braunschwarz, 8, 10, 12, Luxusfelle 14 RM. Gr. 85x120 cm. Katalog frei. Gustav Heitmann, Lederpelzfabrik, gegr. 1798, Schneeverdingen 712 (Lünebg. Heide) Naturschutzpark.

Samen aus Erfurt

haben Weltruf

Alles für Garten, Fenster und Balkon — wundervolle Spezialitäten schickt Ihnen Heinemann unter dem Symbol der säenden Hand bequem ins Haus. Kostenlos erhalten Sie unser 200 Seiten starkes Preis- und Kulturbuch. Seine guten Ratschläge sind der beste Wegweiser zum Erfolg.

Samenzucht
F.C. Heinemann
Erfurt E 17

Gegründet 1848

Federbetten Matratzen

Polster- und Einzeilmöbel sowie ganze Einrichtungen und Herde

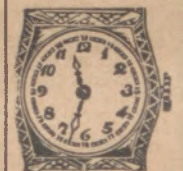
liefert billigst

Reinking

Hörder Neumarkt

Rotes Halbdauenbett m. Kissen 16,-, Teilzhl. Preisliste gratis. Kirschberg, Berlin W 30.

Eine Freude! Auf Abzahlung



Die Uhr für Sie!

nur 10 Pfg. tägl.
1. Mod. Herren- u. Damen-Armband- u. Wälgold-Dbl. m. 5 J. Garantie. Geh.
2. Mod. Herren-Sprungdeckeluhr, vergoldet, extra flach, reich ziseliert.
3. Mod. echt 800 Silber-Kavalier-Taschenuhr (Ankerwerk). Jede Uhr mit Fabrikgarantie, sorgfältig geprüft, genau reguliert. Formen- und Schönheit in fünf Monatsrat. zahlb.
Kein Geld i. voraus einseind., auf Abzahl. nur 15.- RM. bei Barzahl. (Nachn.) jede Uhr nur 12.- RM.
Bitte Inserat einenden. Lieferung erfolgt sofort.
Kurt Teichmann
Uhrenversand
Bin-Lankwitz 149

Betten

1 1/4 schläfig, echt rot, federdicht, Oberbett mit 7 Pfd. Federn 9,75, 14,50, 21,50
Unterbett mit 6 Pfd. Federn 9,30, 13,55, 20,50
Kissen mit 2 1/2 Pfd. Federn 2,95, 3,95, 6,50
Vollständige Betten 22,-, 32,-, 48,-
Preisliste gratis.
Umtausch oder Geld zurück. Viele Dankschreiben. Nachnahme Versand.
Bettenfabrik
H. Möller, Kassel
Nr. 106, Wörthstr. 2.

Treffer-Pflaumenmus schmeckt.

Nur aus guten getrockneten Pflaumen u. Zucker eingedickt; gewürzt. Garantie: Bei Nichtgefall. Zurücknahme. 10-Pfd.-Posteimer 3,10, 28-Pfund-Emailleimer 3,40, ab Magdeburg unter Nachnahme Pflaumenmus Fabrik Märtens & Co Magdeburg-N 243

Textor Tücher

Neue Frühjahrs- u. Sommer-Muster Herren- u. Damen-Stoffe
Kleiderseiden Futterzutaten
Verlangen auch Sie Muster unverbindlich mit Rückporto
Textor & Prochatschek
Tuchfabrikation und Versand
gegr. 1884 Cottbus 28 gegr. 1884

Prag Dir's ein in alle Sinne, Dein

RADIO

nur von
Radio - Blinne, Dortmund,
Dürener Str. 47 - Ruf 38716
Sämtl. Geräte, auch d. Volksempfänger.

Neue Gänsefedern

zum Selbststreifen, mit Daunen, doppelt gewaschen u. gereinigt 1,50, beste Qual. 2,50.
kleine Federn mit Daunen 3,50, 1/2 Daunen 5,-, 1a 5,50, 1a Vollfedern 7,-, 8,-.
Geriffelte Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, sehr hart und reich 5,25, 1a 6,25. Preiswerte Garantie-Inlette! Vers. per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Keine Rückgef. gültig.
Frau U. Wobrich, Gänsefedernwäscherei, Neutrebbin 139 (Oberbruch).

Der deutschen Familie

deutsche Qualitätsschuhe

Böhmer

Für das Frühjahr

bringen wir

Slipons, Mäntel und Anzüge

hochmodern und preiswert
Außerdem die gute Verarbeitung

Preislagen:

36.-48.-52.-59.-

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

1/3 Anzahlung, Rest nach Ihrem Einkommen

Wettner

Deutsches Fachgeschäft
für gute Herrenkleidung

Dortmund, Westenhellweg 103

KA-I-RO

KAFFEE

Kaffee-Import und Rösterei G. m. b. H.



Inhaber Fritz Schmidt

Zentrale: Dortmund, Brückstr. 34

Bewährte Qualitäten - Tägl. frische Röstung

jetzt wieder Ihr Kaffee!

Bochum, Kortumstr. 97, Hattinger Str. 14,
Dortmund, Brückstr. 34, Rheinische Str. 26 1/2,
Duisburg, Königstr. 2 **Düsseldorf**, Wehrhahn 22, Essen, Adolf-Hitler-Str. 23, Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 39, Krefeld, Hochstr. 22, Mülheim-Ruhr, Kohlenkamp 19

Nr. 5 Sprungdeckel-Uhr

elegante, flache Form, Goldin, vergoldet oder verchromt, glatt poliert, 3 Deckel, 3 Östündig, gut reguliert, deutsches Ankerwerk, 3 Steine **9,50 RM.**
Nr. 4 Stärkere Form, vergoldet, grau **5,20 RM.** viert, billigeres Werk nur.



Uhren-Klose, Berlin SW 29 (38), Zossener Straße 8
Für Armbanduhren bitte Preisliste gratis verlangen.

Sämereien! Pflanzkartoffeln!

Erstklassige, hochkeimfähige Ware

Gartengeräte - Ammoniak - Thomasmehl
in allen Wehag-Filialen zu billigsten Preisen zu haben

WEHAG

Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.



„Knips“, ein lustiger Photoamateur, hat den neuesten Katalog von Photo-Brenner geschrieben. Er unterrichtet Sie über das ganze Photogebiet, auch über Photo-Tausch und L-a-n-g-s-a-m Be-zahlen. Fordern Sie ihn kostenlos von

PHOTO Brenner
Köln 2953, Hohe Straße 88.

Warum noch Graue Haare wenn man durch unschätzbliche Ratmittel in längstens 4 Wochen garant. Erfolg hat? Keine Farbe, kein Wiederherstellen. Auskünfte sofort. Schwa-z-Ne-b, Darmstadt, Aniefstraße 25